

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1922

484 (19.10.1922) Mittagausgabe

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens

Beilagen: Sportblatt, Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Steuer-Fundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Fährzeitung / Volk u. Heimat

Verkauf-Preise:
In Karlsruhe: Im Verlage und in den Buchhandlungen monatlich M. 1.50, frei ins Haus geliefert M. 2.10.
In den übrigen Orten: Im Verlage und in den Buchhandlungen monatlich M. 1.50, frei ins Haus geliefert M. 2.10.
Einzelnnummer bis 4 Seiten M. 5., über 4 Seiten M. 6.

Die Inhalt-Konkurrenz:
auswärts M. 36, — die Einzelnummer M. 1.50, — die Beilagen M. 1.20, — an 1 Seite M. 1.35, — bei Wiederholung in gleicher Kabart, der bei Nichterhaltung des Preises, bei gerichtlicher Entscheidung u. Konvention außer Kraft tritt. — Nur Einzahlungen in Reichsmark. — Die Redaktion kann keine Gewähr übernehmen. — Im Falle der Kündigung der Zeitung über die Rückzahlung der Zeitung.

Eigentum und Verlag von
Herrn Dr. Walter Schneider.
Verantwortliche Redakteur:
Für Politik und Reichstagspolitik: Dr. W. Schneider; für badische Politik: Dr. G. Schneider; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: A. Knapik; für lokale Angelegenheiten und Sport: H. Böhmer; für die Handelszeitung: Dr. G. Dreier; für die Anzeigen: H. Rindfleisch, alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meißner.
Korrespondenten:
Gesandtschaften: Nr. 86.
Redaktion: Nr. 309 und 319.
Gesandtschaften:
Büro- und Verlags-Gesellschaft, nach Karlsruhe und Stuttgart.
Verlags-Gesellschaft: Karlsruhe Nr. 330.

Auf dem Weg zur großen Koalition. Einigung über die Präsidentenwahl.

Oberst, Reichspräsident bis 1. Juli 1923.
III. Berlin, 18. Okt. (Drahtbericht.) In der Besprechung der Parteiführer beim Reichstanzler, die heute vormittag über die Reichspräsidentenwahl stattfand, einigte man sich dahin, den Fraktionseinen Vorschlag des Zentrumsführers Marx zu unterbreiten, der dahingehet, die neue Wahl des Reichspräsidenten am 1. Juli 1923 vorzunehmen.
Die interfraktionellen Besprechungen, die um 6 Uhr abends stattfanden, haben zu dem Ergebnis geführt, daß nunmehr ein gemeinsamer Antrag folgenden Wortlauts eingebracht worden ist:
Der Reichstag wolle beschließen:
Der Art. 143 der Reichsverfassung erhält folgenden Wortlaut:
Der von der Nationalversammlung gewählte Reichspräsident bleibt bis zum 1. Juli 1923 im Amte.
Unterzeichnet ist der Antrag von Marx (Zentr.), Müller (Soz.), Stresemann (D.M.P.), Koch (Demokrat) und Reich (Kanzl. Volksp.). Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt Reichspräsident Ebert, diesen Antrag bereits am Freitag dieser Woche auf die Tagesordnung zu setzen.

Allgemeine Hoffnung auf die große Koalition.
m. Berlin, 19. Okt. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Die nach allen Schwierigkeiten im Reichstag gefundene Einigung der Parlamentsmehrheit über das Programm der Reichspräsidentenwahl findet in der ganzen Presse — soweit sie an dieser parteipolitischen Einigung beteiligt ist — ein anerkennendes und freundliches Echo. Ganz allgemein erblickt man in dieser Einigung von der Deutschen Volkspartei bis zu den Vereinigten Sozialdemokraten den Anfang der großen Koalition. So schreibt das „Berliner Tageblatt“: „Das ist der erste Schritt einer Ausgleichspolitik, die noch mehr als bisher im kommenden Winter mit allen innen- und außenpolitischen Nöten dringend notwendig sein wird. Das Wagt ist darum wegen der großen Koalition besser Hoffnung und glaubt auch annehmen zu können, daß auch das Treiben des unabhängigen Flügels der Sozialdemokratischen Partei gegen die Mitbestimmung der „Deutschen Volkspartei“ in die Koalition recht bald bei Ermüdung der Notwendigkeiten wird aufhören müssen. In Weber, einstimmt fast beinahe hiermit, schreibt das Organ der Zentrumspartei, die „Germania“: „Ein Anfang nur, aber doch ein Anfang. Was heute gelungen ist, das kann man morgen auch bei schwierigen“

Fragen nicht für unmöglich halten. Selbst wer kein Optimist ist, wird sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß gestern ein Weg betreten wurde, der, konsequent eingehalten, in der großen Koalition münden muß. Ob er kurz oder lang ist bis zum Ziel, hängt von dem guten Willen der Parteien ab und die Not der Zeit wird dazu beitragen, diesen Willen zur Gemeinschaftsarbeit zu erlumpfen. Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ begrüßt die Entschiedenheit der Mehrheitspartei. Der Deutschen Volkspartei sei es als Verdienst anzurechnen, daß sie der in dieser Entscheidung zum Ausdruck gekommenen Auffassung zum Siege verhelfen habe. Daß die Lösung so schnell gelungen sei, scheine ein gutes Vorzeichen für die Bildung der großen Koalition zu sein. Der „Vorwärts“ betrachtet die ganze Angelegenheit mit großer Aufmerksamkeit von seinem Gesichtswinkel aus, nachdem er 24 Stunden vorher noch so sehr für die ursprüngliche Forderung der Neuwahl am 3. Dezember eingetreten war. Für ihn ist der gestrige Tag eine überzeugende Rundgebung für das Verbleiben Eberts im Amte, wobei natürlich das Zentralsorgan der Vereinigten Sozialdemokraten seinen Lesern verspricht, daß vornehmlich schwerwiegende außenpolitische Gründe diese Lösung diktiert haben. Die Gegner des gestrigen Beschlusses, die Deutschnationalen und die Kommunisten, nehmen in ihrer Presse entsprechend Stellung, und nur der „Berliner Volkszeitung“ macht sich eine etwas besondere Betrachtungsweise zu eigen, wenn er schreibt: „Denn ist diese Frage vorläufig erledigt. Man weiß hier, daß eine Spannung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstanzler in diese Verhandlungen hineinspielt. In parlamentarischen Kreisen ist es ein offenes Geheimnis, daß diese Spannung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstanzler bestanden bei den die starke Differenz zwischen Dr. Wirth und dem Reichsfinanzminister von besonderer Bedeutung war. Die Unstimmigkeiten zwischen dem Staatsoberhaupt und Dr. Wirth sollen den Präsidenten veranlassen haben, sich die Gewißheit darüber zu verschaffen, ob das deutsche Volk für sein Verbleiben im Amte ist und gemäß der Reichsverfassung auch in diesem Jahre wählen zu lassen. Der den Kanzler überraschende Abstimmungsbescheid, der den Reichstag erforderte, den 3. Dezember als Präsidentenwahltermin vorzuschlagen, erfolgte, während der Reichstanzler auf Urlaub war. Ob die Version dieses Faltes zutrifft, ist jetzt noch der zufälligen Lösung der Frage nach noch sekundärer, historischer Bedeutung. Wie wir hören, wird der Antrag bereits am Freitag dem Reichstag vorliegen, der von den ihm mit einer Unterabteilung bedenkenden Parteien mit überwältigender Mehrheit angenommen wird.“

Oberst einverstanden.
m. Berlin, 19. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In den Verhandlungen des Reichstages verlautete am Mittwoch nachmittag, daß Reichspräsident Ebert persönlich mit der Verlängerung seiner Amtsdauer bis zum Jahre 1925 einverstanden sei.

Der Reichstag über die Getreidemulage.

m. Berlin, 19. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Reichstagsarbeiten kommen langsam in Gang. In den Besprechungen erzielte man die dringenden Geschäfte des Tages, während die Fraktionen vorher und nachher sich mit der Frage der Reichspräsidentenwahl befaßten. In der Mittwochssitzung läßt die Regierung zunächst mitteilen, daß die Interpellationen über die Vorgänge beim Zirkus Busch und über die Not der deutschen Wissenschaft in den nächsten Tagen beantwortet werden sollen. Eine Vorlage, die die Zuzugengebühr auf 100 Mark und die Sachverständigengebühr auf 150 Mk. bzw. 200 Mk. erhöht, wurde an den Rechtsausschuß überwiesen, ebenso ein Gesetzesentwurf, wonach die Pfändungsgrenze bei Wägen auf 100 000 Mk. hinaufgesetzt wird. Justizminister Dr. Rabbrink teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß auch für die Beamten eine Pfändungsgrenze eingeführt werden soll und daß eine entsprechende Vorlage dem Reichstag eingebracht sei. Die Beschlüsse der Regierung, die die Neuorganisation nach der Vereinbarung der Parteien bringt, geht an den Haushaltsausschuß.
In erster Lesung kommt die Getreidemulage zur Beratung. Danach beträgt der Preis für das erste Drittel der Mulage für Roggen 20 500 Mk., für Weizen 22 500 Mk., für Gerste 19 000 und für Hafer 18 000 Mark je Tonne. Da der Ernährungsminister im Hause noch nicht eingetroffen war, trat um 3 Uhr eine halbstündige Pause der Verhandlungen ein. In der neuen Sitzung sprach Minister Dr. Fehr, für die Regierungsvorlage, die durch die Geldentwertung notwendig geworden sei. Durch das schiedliche Wetter seien die Getreidekosten der letzten Ernte außerordentlich erhöht worden. Vergleichlich mit dem Vorjahre sei nur der vierte Teil des Umlagegetreides eingegangen. Der Minister warnte vor Zwangsmitteln, durch die keine rasche Lösung erreicht werden könnte. Ohne Erhöhung des Umlagegetreides würde unsere Brotversorgung gefährdet werden. Für die Vereinigten Sozialdemokraten sprach zunächst Dr. Herz vom linken Flügel, der der Landwirtschaft agrarische Profitlucht vorwarf. Er rief einen für mich Protest bei der Rechten hervor, die durch den Abgeordneten Schiele darauf antwortete. Er warf den Sozialdemokraten zunächst vor, daß ihr Kampf gegen die Regierungsvorlage als Regierungspartei mindestens eigenartig sei und wandte sich besonders gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Simon-Schwaben, dem er, weil er andauernde Zwischenrufe machte, den Ruf: „Rai gab, als früherer Schuhmachermeister bei seinem Verlassen zu hören, daß er von der Landwirtschaft so viel verstände, wie die Kuh in den Zirkuslagern. Der Redner erklärte, daß die Landwirtschaft bei dem jetztigen Umlagepreis nicht bestehen könne, weil dieser nicht einmal die Getreidekosten bede. Der Vorwurf, die Landwirtschaft treibe zur Hungersnot, sei die elendeste Niedertracht. Der Vorwurf frage nur insoweit der hohen Preise des Auslandes. Die Landwirtschaft habe im Vorjahre 2 1/2 Milliarden Mark durch die Umlage geerntet, in diesem Jahre seien es 215 Milliarden. Am Donnerstag geht die Aussprache weiter.

verlautet, dürfte gegen den Kommandeur der Gruppe Mitte, sowie gegen einige nachgeordnete Beamte im Polizeipräsidium ein Verfahren eingeleitet werden. Minister Severing wird auf Grund der heutigen Besprechungen mit dem Polizeipräsidenten die im Landtag eingebrachten Interpellationen beantworten. Wie der Bund für „Freiheit und Ordnung“ behauptet, ist dem Polizeipräsidium die erste schriftliche Mitteilung über die beabsichtigte Abhaltung der Versammlung bereits am 13. September zugegangen und Ende des vorigen Monats hätten dann noch mit dem Oberregierungsrat von Glöckner Besprechungen über die technischen Einzelheiten der Rundgebung stattgefunden.
m. Berlin, 19. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie man hier hört, will Polizeipräsident Richter den Kommandeur der Schutzpolizei, Robert Heintz, verabschieden, um dadurch die Verantwortung für die Vorgänge am Zirkus Busch am vorigen Sonntag von sich abzulassen. Wie man aus parlamentarischen Kreisen vernimmt, wird ihm das nicht gelingen.

Drei neue Anlagen vor dem Staatsgerichtshof.
III. Leipzig, 19. Okt. (Drahtbericht.) Für 24. Oktober sind die folgenden Tage drei neue Anlagen vor dem Staatsgerichtshof zur Verhandlung vorgesehen; zunächst diejenige gegen den Kapitänleutnant Dietrich und den Schriftsteller v. Stein aus Saaleck wegen der bekannten Verwicklung in die Kathenauordbache.
In zweiter Linie wird gegen den Kaufmann Göthe aus Halle wegen Beleidigung des Reichspräsidenten verhandelt. In dritter Stelle steht die Verhandlung gegen die Landwirtschaftssekretäre Jieske und Genossen aus Greiswald.

Deutsche Arbeiter für den französischen Wiederaufbau.
III. Paris, 19. Okt. (Drahtbericht.) Der diplomatische Mitarbeiter der Hansasagentur teilt mit, die deutsche Regierung habe ihre Antwort in der Frage der Ausführung großer öffentlicher Arbeiten durch deutsche Arbeiter und deutsches Material in den verwüsteten Gebieten des Nordfrankreichs übermitteln. Deutschland sei grundsätzlich bereit, diese Arbeiten auszuführen, jedoch verlange es die Entsendung einer Kommission nach Frankreich, um das Programm im einzelnen zu beraten.
Hierzu erfahren wir von ausländischer Stelle folgendes: Die französische Regierung hat Ende Dezember der deutschen Regierung amtlich mitgeteilt, daß sie aufgrund des Paragraphen 19 der Anlage II des Versailler Vertrags die Ausführung gewisser öffentlicher Arbeiten außerhalb der zerstörten Gebiete von Deutschland auf seine Kosten zu verlangen beabsichtige und um die baldige Entsendung deutscher Sachverständiger nach Paris zum Zweck der Besprechung der Ausführung des Programms gebeten. Darin ist unterbreitet worden, daß man bereit sei, Sachverständige zu bestellen, die mit Vertretern der französischen Regierung über den Rahmen des genannten Artikels 19 und der sämtlichen j weiligen Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag über die Notur und Empfang des Materials und die Ausführung dieser öffentlichen Arbeiten verhandeln sollen, daß es aber vorher notwendig erscheine, die Vorfragen finanzieller Art und die der Verantwortung zu klären.
III. London, 19. Okt. (Drahtbericht.) Das Luftschiff „3. D.“ explodierte bei St. Antonia. Von 29 Personen der Besatzung wurden vier getötet.

New-Yorker Markkurs vom 18. Okt.

Kurs der Reichsmark bei Börsenschluß	0,03 1/4	am 17. 10. = 0,03 1/2
Höchster Kurs	0,03 1/4	am 17. 11. = 0,03 1/2
Niedrigster Kurs	0,03 1/4	am 17. 10. = 0,13 1/2

Dies entspricht einem Dollarkurs in Deutschland von
3076.92 Mark
am 17. 10. = 2857.14 Mk.

Aus dem Kapitel „Kriegsausbruch“ der Erinnerungen Kaiser Wilhelms II. Ereignisse und Gestalten*

Kurz vor Erscheinen der Buchausgabe am 30. Oktober bringen wir mit Erlaubnis des Verlages A. F. Koehler in Leipzig den Anfang des Kapitels „Der Kriegsausbruch“, in dem der Kaiser nochmals überzeugend Deutschlands Schuldlosigkeit der kriegsmäßigen Vorbereitung des Krieges durch unsere Seite bezeugt.
Nach dem Eintreffen der Nachricht von der Ermordung meines Freundes, des Erzherzogs Franz Ferdinand, gab ich die Kieler Woche auf und reiste nach Hause, weil ich beabsichtigte, mich zu der Besetzung nach Wien zu begeben. Von dort wurde ich aber gebeten, von diesem Vorhaben abzusehen. Nachträglich hörte ich, daß Herrfur u. a. auch die Rücksicht auf meine persönliche Sicherheit mitgesprochen habe, die ich natürlich zurückgewiesen haben würde. In dieser Sorge über die Werbung, die die Dinge nehmen konnten, beschloß ich nun, meine geplante Nordlandreise aufzugeben und zu Hause zu bleiben. Der Reichstanzler und das Auswärtige Amt waren der entgegengekehrten Auffassung und wünschten gerade, ich solle die Reise ausführen. Wenn das auf ganz Europa eine beruhigende Wirkung ausüben werde. Ich habe mich lange dagegen gestraubt, angelehnt der unklaren Zukunft mein Land zu verlassen. Aber der Reichstanzler u. Behrmann erklärte mir kurz und bündig, wenn ich den nun einmal schon bekannten Reiseplan jetzt noch aufgeben würde, so werde das dazu führen, die Lage ernstlicher erscheinen zu lassen, als sie bisher sei, und möglicherweise zum Ausbruch des Krieges beitragen, für den ich dann verantwortlich gemacht werden könne. Alle Welt würde nun auf die ersiehende Nachricht, daß ich trotz der Lage ruhig auf Reisen gegangen sei. Ich orientierte mich mit dem Chef des Generalstabes darüber; als auch dieser eine ruhige Auffassung der Lage zeigte und selbst um Sommerurlaub nach Karlsbad bat, entschloß ich mich schweren Herzens abzufahren.
Der vielbesprochene sogenannte Potsdamer Kronrat vom 5. Juli hat in Wirklichkeit niemals stattgefunden. Er ist eine Erfindung Böhmlliger. Ich habe selbstverständlich vor meiner Abreise, wie das immer zu geschehen pflegte, einzelne Minister empfangen, um mir über den Stand ihrer Ressort-Angelegenheiten Bericht erstatten zu lassen. Auch ein Ministerrat hat nicht stattgefunden, und von Kriegsvorbereitungen ist bei keiner einzigen Besprechung die Rede gewesen.
Meine Flotte lag, wie auf der Erholungs-Sommerreise üblich, in den norwegischen Fjorden. Ich wurde während des Aufenthaltes in Balholm vom Auswärtigen Amt nur spärlich mit Nachrichten versehen und war hauptsächlich auf die norwegische Presse angewiesen, aus der ich zu erkennen glaubte, daß die Lage ernstlicher wurde. Ich telegraphierte wiederholt an Kanzler und Auswärtiges Amt, daß ich es für ratsam hielt, nach Hause zurückzukehren, wurde aber jedesmal gebeten, meine Reise nicht abzubrechen. Als ich erfuhr, daß die englische Flotte nach der Renne von Spithead nicht auseinandergegangen, sondern konzentriert geblieben war, telegraphierte ich nochmals nach Berlin, daß ich meine Rückkehr als nötig ansehe. Meine Auffassung wurde dort nicht geteilt. Als mir dann aber aus der norwegischen Presse — nicht etwa von Berlin aus — zunächst das österreichische Ultimatum an Serbien und gleich darauf die ferbische Note an Oesterreich bekannt wurde, trat ich ohne weiteres die Heimreise an und befaßte die Flotte, nach Wilhelmshaven zu gehen. Bei der Abfahrt erfuhr ich aus norwegischer Quelle, daß ein Teil der englischen Flotte heimlich nach Norwegen ausgelaufen sein sollte, um mich (noch im Frieden!) abzufangen.
Es ist bezeichnend, daß dem englischen Botschafter Sir Edward Goschen am 26. Juni im Auswärtigen Amt erklärt wurde, die von mir aus eigenem Antriebe angeregten Räder seien bedauerlich, da dadurch aufregende Gerüchte entstehen könnten.
Sir Botsdam eingetroffen, fand ich den Kanzler und das Auswärtige Amt im Konflikt mit dem Chef des Generalstabes, weil General v. Moltke die Ansicht vertrat, der Krieg werde unbedingt ausbrechen, während die beiden anderen fest auf ihrer Auffassung bestanden, es werde nicht dazu kommen, der Krieg würde sich vermeiden lassen, wenn ich nur nicht mobil machen ließe. Dieser Streit dauerte die ganze Zeit über an. Erst als General v. Moltke meldete, daß die Russen bereits ihre Grenz-Koridor-Häuser angesetzt, die Grenzbahnen geteilt aufgerissen und rote Mobilmachungsartikel angehängt hätten, ging auch den Diplomaten in der Wilhelmstraße ein Licht auf. Ihre Widerstandskraft und sie selbst brachen zusammen. Sie hatten an den Krieg nicht glauben wollen.
Hieraus geht deutlich hervor, wie wenig wir im Juli 1914 auf den Krieg gefaßt waren, geschweige denn, daß wir ihn vorbestimmt hätten. Als im Frühjahr 1914 Zar Nikolaus II. vor leinem Hofmahl über sein Frühjahrs- und Sommer-Programm befragt wurde, antwortete er: „Je restera! chez moi cette année, parce que nous aurons la guerre.“ (Diese Tatsache soll dem Reichstanzler u. Behrmann gemeldet worden sein, ich habe damals nichts davon gehört und sie erst im November 1918 erfahren.) Das ist bezeichnend für, der mir zu zwei verchiedenen Malen in Björkö und in Baltischkört, ganz aufgefordert und für mich überraschend sein feierliches Ehrenwort (word of honour of a sovereign), durch Handshake und Umarmung bestätigt, gegeben hat: er werde aus Danbarkeit für die treue und freundschaftliche Haltung des Deutschen Kaisers im russisch-japanischen Kriege, den England allein Rußland einbrocht habe, niemals gegen ihn das Schwert ziehen, wenn etwa ein Krieg in Europa ausbrechen sollte, am allerwenigsten als Bundesgenosse von England. Dieses Land habe er, denn es habe ihm und Rußland zu schweres Unrecht angetan, indem es ihm Japan auf den Hals geschickt habe.
Zu derselben Zeit, als der Zar sein Sommerkriegsprogramm aussprach, beschloß ich mich in Korin mit Auswahlgängen nach Norwegen, dann reiste ich nach Wiesbaden und schließlich nach Norwegen. Ein Herrscher, der Krieg will und ihn vorbereiten, um seine Nachbarn zu überfallen, wozu es langer heimlicher Mobilmachungs-vorbereitungen und Konzentrationen bedarf, der befindet sich nicht monatlang außer Landes und läßt nicht seinen Generalstabes auf Sommerurlaub nach Karlsbad gehen. Die Freunde haben unterdessen planmäßig Vorbereitungen zum Ueberfall getroffen.
Die ganze diplomatische Maschine bei uns hat versagt. Man sah den heraufziehenden Krieg nicht, weil das Auswärtige Amt mit seinem Standpunkt des „surtout pas d'histoires!“ von dem Gedanken des Friedens à tout prix dergestalt hantiert war, daß es den Krieg als mögliches Mittel der Entente-Staatskunst aus seinen Berechnungen gänzlich ausgeklammert hatte und deshalb die Kriegsanzeichen in ihrer Bedeutung nicht richtig einschätzte. Auch hierin liegt übrigens ein Beweis für die Friedfertigkeit Deutschlands. Jener Standpunkt des

* Copyright 1922 by the Naclure Newspaper-Syndicate. Publication and Translation rights reserved, including Scandinavian, reproduction in whole or in part without permission prohibited.
**) Ich werde in diesem Jahre an Haus bleiben, weil wir Krieg bekommen.

Am die Verantwortung für den blutigen Sonntag.
m. Berlin, 19. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Untersuchung über die Vorgänge, die sich am letzten Sonntag im Zirkus Busch abgepielt haben, ist am gestrigen Mittwoch im Polizeipräsidium abgeschlossen worden. Es handelt sich vor allem um die Gründe, die zu dem Verlegen der Schutzpolizei geführt haben. n. nentlich über die Tatsache, daß die Polizeiguppe Mitte nicht rechtzeitig für eine ausreichende Sicherheit des Zirkusgebäudes gesorgt hat. Vom Kommissar der Schutzpolizei Oberst Kaußlich ist ein Bericht festgelegt worden, der dem Reichspräsidenten Richter vorgegangen ist. Am heutigen Vormittag wird Polizeipräsident Richter und Oberst Kaußlich dem preussischen Landtagspräsidenten Richter und Oberst Kaußlich dem preussischen Landtagspräsidenten Richter über die bisher ermittelten Ergebnisse Bericht erstatten. Wie

Usmärtigen Amtes brachte es in einen gewissen Gegensatz zum Generalfeld und Admiralstab, die pflichtmäßig warnen und zur Abwehr vorbereiten wollten. Dieser Gegensatz hat noch lange nachgewirkt. Die Armee konnte dem Auswärtigen Amt nicht vergessen, daß sie durch seine Schuld überrascht worden war. Und die Diplomaten waren stolz, daß es trotz ihrer Kunst zum Kriege gekommen war.

Unzählig sind die Zeugnisse dafür, daß schon im Frühjahr und Sommer 1914, als bei uns noch niemand an den Angriff der Entente dachte, der Krieg in Rußland, Frankreich, Belgien und England vorbereitet worden ist. Die wesentlichen der mir bekannt gewordenen Beweise hierfür habe ich in die von mir zusammengestellten „Geschichtlichen Gesichtspunkte“ aufgenommen. Aus ihrer großen Zahl möchte ich hier nur einige anführen. Wenn ich dabei nicht alle Namen nenne, so geschieht das aus begrifflichen Gründen. Dieses ganze Material ist mir natürlich erst nachträglich, z. T. während des Krieges, größtenteils erst nach dem Kriege, bekannt geworden.

1. Schon im April 1914 begann die Ansammlung von Goldreserven in den englischen Banken. Deutschland dagegen fuhr noch im Juli Gold und Getreide aus, auch nach den Entente-Ländern.

2. Im April 1914 berichtete der deutsche Marineattaché in Tokio Korvettenkapitän v. Anorr: „Er sei geradebezoßen über die Gewissheit, mit der dort alles den Krieg der Tripelallianz gegen Deutschland in nahe Zukunft für sicher halte... Es liegt etwas in der Luft wie eine Art Beileid über ein noch nicht ausgesprochenes Todesurteil.“

3. Ende März 1914 hält der General Stühler in der Direktion der Kriegsakademie in Petersburg, an seine Offiziere eine Ansprache, in der er u. a. hieß: „Der Krieg mit den Dreihundmächten sei infolge der gegen Rußlands Interessen gerichteten österreichischen Balkanpolitik unvermeidlich geworden... Höchstwahrscheinlich werde er noch in diesem Sommer zum Ausbruch kommen. Rußland sei die Ehre geworden, sofort die Offensiv zu ergreifen.“

4. Im Bericht des belgischen Botschafters in Berlin über eine aus Petersburg eingetragene japanische Militärmission — April 1914 — heißt es u. a.: „In den Regimentermessen hatten die japanischen Offiziere ganz offen von einem nahe bevorstehenden Kriege gegen Österreich-Ungarn und Deutschland reden hören. Man sagte dabei, daß die Armee bereit sei, ins Feld zu rücken, und der Augenblick sei eben so günstig für die Russen, wie für ihre Verbündeten, die Franzosen.“

5. Nach den in der Revue des Deux Mondes 1921 veröffentlichten Denkwürdigkeiten des damaligen französischen Botschafters in St. Petersburg, Herrn Valéogogue, haben am 22. Juli 1914 in Jaroslaw der Großfürst Nikolaus und Mikhael zu ihm geäußert: „Der Vater, der König von Montenegro, hätte Ihnen in einem Schriftstück mitgeteilt, daß wir vor Monatsende (russischen Stils, also vor dem 13. August neuen Stils) Krieg gegen Sie machen werden... Von Österreich wird nichts übrig bleiben... Ihr werdet Elend und Entehrung erleben... Unsere Heere werden sich in Berlin treffen... Deutschland wird vernichtet werden.“

6. Der frühere belgische Gesandte in Berlin Boghischewitsch berichtet in seinem 1919 erschienenen Buche „Kriegsursachen“ eine Aeusserung, die der damalige französische Botschafter in Berlin Cambon am 26. oder 27. Juli 1914 zu ihm getan habe: „Wenn Deutschland es auf einen Krieg ankommen lassen will, so wird es auch England gegen sich haben. Die englische Flotte wird Hamburg forcieren. Wir werden die Deutschen nicht schlagen.“ Boghischewitsch sagt, er habe von dieser Unterredung die „Gewissheit“ mitgenommen, daß der Krieg, falls nicht schon früher, so doch gewiß bei der Begegnung Poincarés mit dem russischen Kaiser in Petersburg beschlossen worden war.

7. Ein hochgeachteter Russe, Mitglied der Duma und guter Bekannter von Salonow, erzählte mir später von dem geheimen Kronrat unter Vorhild des Zaren im Februar 1914, was mir auch durch andere russische, in meinen „Geschichtspunkte“ aufgeführte Quellen bestätigt worden ist: In diesem Kronrat hielt Salonow einen Vortrag, in welchem er dem Zaren vorführte, Konstantinopel zu nehmen. Da der Zaren das nicht zugeben würde, werde daraus ein Krieg gegen Deutschland und Österreich folgen. Italien werde von diesem abfallen; auf Frankreich könne man unbedingt rechnen, auf England wahrscheinlich. Der Zar habe zugestimmt und den Befehl gegeben, die nötigen Vorbereitungen zu beginnen. Der russische Finanzminister Graf Korowjow hat dagegen eine Denkschrift an den Zaren geschrieben — diese ist mir nach dem Zerfall durch den Grafen Mirbach mitgeteilt worden —, in der er dem Zaren ein festes Zusammengehen mit Deutschland empfahl und vor dem Kriege warnte, der unauflöslich vorkäufen und zur Revolution und zum Sturz der Dynastie führen würde. Der Zar ist diesem Räte nicht gefolgt, hat vielmehr den Krieg durchgesetzt.

8. Derselbe Herr erzählte mir folgendes: Zwei Tage nach Kriegsausbruch ließ er zu Salonow zum Festlich geladen gewesen. Dieser sei ihm freudetrübend erschienen und habe ihm, sich die Hände reibend, gefragt: „Nun, lieber Baron, sie müssen doch zugeben, daß ich mir den Moment des Krieges vorzuefflich erwählt habe?“ Als der

Baron ihn etwas besetzt frage, wie denn England sich dazu stellen werde, schlug der Minister lachend auf seine Tasche und küßte dem Baron mit listigem Augenaufschlag zu: „Ich habe etwas in meiner Tasche, was in den nächsten Tagen ganz Rußland erfreuen und die Welt in Erstaunen setzen wird: ich habe die englische Zusage erhalten, daß England mit Rußland gegen Deutschland gehen wird!“

Eine wesentliche Erleichterung für unsere Post-Bezieher

besteht insofern, als die Badische Presse nicht nur quartalsweise, sondern auch monatlich bestellt werden kann. Damit ist die einmalige Ausgabe (für den Quartalsbezug) auf drei einzelne Monatsnummern verteilt. Wir erinnern unsere geschätzten Abonnenten hiermit an die demnächst fällige Erneuerung des Monatsbezugs. Die Post beginnt dieser Tage mit dem Einziehen der Gelder.

9. Russische Gefangene der sibirischen Korps, die in Ostpreußen gefangen genommen wurden, sagten uns: Sie seien im Sommer 1913 mit der Bahn in die Umgegend von Moskau transportiert worden, weil dort ein Manöver vor dem Zaren stattfinden sollte. Das Manöver fand nicht statt. Die Truppen wurden aber nicht zurückbefördert, sondern für den Winter in der Umgegend von Moskau deplaziert. Im Sommer 1914 wurden sie in die Gegend von Wladiwostok, weil dort ein großes Manöver vor dem Zaren stattfinden sollte. In und bei Wladiwostok seien sie aufmerksam und dann seien plötzlich die sibirischen Korps (Kriegsmunitie) ausgegeben und ihnen mitgeteilt worden, nun sei Krieg gegen Deutschland. Warum und weshalb, das wußten sie nicht zu sagen.

10. In einem im Winter 1914/15 in der Presse veröffentlichten Bericht eines Amerikaners über seine Reise im Kaukasus im Frühjahr 1914 wird erzählt: Als er zu Anfang Mai 1914 im Kaukasus eintraf, seien ihm auf seiner Fahrt nach Tiflis lange Kolonnen von Truppen aller Waffengattungen in Kriegsanzug begegnet. Er habe befürchtet, es sei im Kaukasus ein Aufstand ausgebrochen. Als er bei der Fortbewegung in Tiflis sich bei den Behörden danach erkundigte, erhielt er den beruhigenden Bescheid, der Kaufasus sei ganz ruhig, er könne ruhig, wohin er wolle, es handle sich um eine Übungsmanöver und Manöver. Nach Abschluß seiner Reise Ende Mai 1914 habe er sich in einem telegraphischen Brief einfinden wollen, aber alle Schiffe seien bereit mit Truppen besetzt gewesen, daß er nur mit Mühe noch eine Kajüte für sich und seine Frau erhalten konnte. Die russischen Offiziere erzählten ihm, sie würden in Dossia landen und von da in die Ukraine marschieren zu einem großen Manöver.

11. Der russische Generalmajor, Ataman der Raketenkolonnen, zwischen Jaroslaw und Wladimir residierend, vor und während des Krieges persönlicher Adjutant des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, kam im Sommer 1918 in das Hauptquartier in Besmont, um Verbindung mit Deutschland zu suchen, da die Russen keine Slawen und durchaus keine Feinde der Bolschewiken seien. Er erzählte, er sei von Nikolaus Nikolajewitsch vor Kriegsausbruch zum Generalstab entsandt gewesen, um den Großfürsten über die dortigen Vorgänge auf dem laufenden zu halten. Auf diese Weise sei er Zeuge des berühmten Telefongesprächs zwischen dem Zaren und dem Chef des Generalstabes General Januschewitsch gewesen. Der Zar habe unter dem tiefen Eindruck des ersten Telegrammes des deutschen Kaisers beschlossen, die Mobilisierung zu inhibieren. Er habe Januschewitsch telephonisch befohlen, die Mobilisierung nicht auszuführen bzw. rückgängig zu machen. Dieser habe diesen Befehl nicht ausgeführt, sondern bei dem Minister des Auswärtigen Amtes Salonow, mit dem er seit Wochen in Verbindung geblieben, intrigiert und zum Kriege gekocht habe, telephonisch angefragt, was er nun tun solle. Salonow habe darauf geantwortet: Der Befehl des Zaren sei Anfinn, der General solle die Mobilisierung nur ausführen, er (Salonow) werde dem Zaren morgen schon wieder herunterbringen und ihm das dumme Telegramm des deutschen Kaisers ausreden. Daraufhin meldete Januschewitsch dem Zaren, die Mobilisierung sei schon im Gange und nicht mehr rückgängig zu machen. Nun fügte Nikandrow hinzu: Das war eine Lüge, denn ich habe selbst neben Januschewitsch den Mobilisationsbefehl auf seinem Schreibtisch liegen sehen, er war also noch gar nicht abgelehnt. Bei diesem Vorgang ist psychologisch interessant, daß der Zar Nikolaus, der den Weltkrieg vorbereiten half und die Mobilisierung schon

befohlen hatte, im letzten Moment noch umschwanken wollte. Es scheint, daß mein erstes warntendes Telegramm ihn zum ersten Male die ungeheure Verantwortung deutlich erkennen ließ, die er mit seinen kriegsrisikoreichen Maßnahmen auf sich lud. Deshalb mochte er die vorbereitenden Kriegsmaßnahmen auf sich lassen, in Bewegung gesetzt hatte, koppen. Das wäre noch möglich, der Friede noch zu retten gewesen, wenn nicht Salonow die Ausführung vereitelt hätte.

Auf meine Frage, ob der Großfürst, der als Deutscherhelfer bekannt war, sehr zum Kriege gekocht habe, erwiderte der Fürst: Der Großfürst habe allerdings eifrig für den Krieg gewirkt, aber ein Hehen sei überhaupt überflüssig gewesen, weil sowieso eine starke Kriegseinstimmung gegen Deutschland im ganzen russischen Offizierskorps geherrscht habe. Dieser Geist sei hauptsächlich aus der französischen Armee auf die russischen Offiziere übertragen worden. Man habe den Krieg eigentlich schon im Jahre 1908/09 (Wosniks Frage) machen wollen, aber Frankreich sei damals noch nicht fertig gewesen. Nach 1914 sei Rußland eigentlich noch nicht ganz fertig gewesen. Januschewitsch und Suchomlinow hätten den Krieg erst für 1917 geplant. Aber Salonow und Nowikoff sowie die Franzosen waren nicht mehr zu halten. Neue fürchteten die Revolution in Rußland und den Einfluß des deutschen Kaisers auf den Zaren, durch den der Zar vielleicht vom Kaiserthron abgedrängt werden könnte. Die Franzosen aber, die für den Augenblick der englischen Hilfe sicher waren, befürchteten, England könnte sich später auf ihre Kosten mit Deutschland verbündigen. Auf meine Frage, ob denn der Zar die Kriegseinstimmung erkannt und gebildet habe, antwortete der Fürst: Es sei bezweifelnd, daß der Zar aus Gründen der Vorsicht ein für allemal verboten habe, deutsche Diplomaten oder Militärsachverständigen zum Mittag- oder Abendessen im Offizierskorps einzuladen, an denen er persönlich teilnahm.

Der Kampf um die neue russische Bodengehegung.

O.E. Moskau, 14. Okt. Der Oktobertagung des Allrussischen Zentralerweiterungskomitees wird der Entwurf des neuen Kodex der russischen Bodengehege zur Beschlusfassung vorliegen. Der Entwurf stellt eine Erweiterung und Ergänzung des auf der letzten Tagung des A.S.E.R. beschlossenen Gesetzes dar. Der Entwurf dürfte noch heftig umstritten werden. Die Moskauer „Pravda“ schlägt Alarm, weil sich in dem neuen russischen Agrarrecht eine neutrale Haltung der Bodengehege und der Sowjetregierung gegenüber den verschiedensten Formen der Bodennutzung befindet. Die Folge davon sei, daß die Bauernschaft nimmermehr die Bodengehege zur Beschlusfassung vorliegen. Der Entwurf stellt eine Erweiterung und Ergänzung des auf der letzten Tagung des A.S.E.R. beschlossenen Gesetzes dar. Der Entwurf dürfte noch heftig umstritten werden. Die Moskauer „Pravda“ schlägt Alarm, weil sich in dem neuen russischen Agrarrecht eine neutrale Haltung der Bodengehege und der Sowjetregierung gegenüber den verschiedensten Formen der Bodennutzung befindet. Die Folge davon sei, daß die Bauernschaft nimmermehr die Bodengehege zur Beschlusfassung vorliegen. Der Entwurf stellt eine Erweiterung und Ergänzung des auf der letzten Tagung des A.S.E.R. beschlossenen Gesetzes dar. Der Entwurf dürfte noch heftig umstritten werden.

Die bayerischen Vorbereitungen gegen die Freistreiberei.

München, 19. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Einladung des Reichswirtschaftsministeriums an die bayerische Regierung zur Besprechung über die in der bayerischen Denkschrift gemachten Vorschläge ist gestern hier eingetroffen. Es steht noch nicht fest, wer auf bayerischer Seite an den Besprechungen teilnehmen wird. Auch ist ein bestimmter Zeitpunkt noch nicht in Aussicht genommen. Die Besprechung des wesentlichen Inhalts der bayerischen Denkschrift wird angefündigt.

Preußen und die süddeutschen Staaten.

München, 19. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wie der preußische Bevollmächtigte in München, Ministerialrat Dr. Denk, auf dem bayerischen Städtetag mitteilte, soll der preußischen Vertretung in München ein wirtschaftliches Referat zwecks engerer Fühlungnahme Preußens mit den süddeutschen Staaten angegliedert werden.

Wien, 18. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Am 28. Oktober wird der österreichische Zollanschlag von 8000fachen auf das 1000fache erhöht.

Aromakron
feinste
Kaffee-Essenz A1604
Überall erhältlich
Vertreter: Adolf Hausam, Karlsruhe i. B.
Telephon 4709.

Meinungsverschiedenheiten.

Von Trude Volkauer.

Es steht ein Berg in Feuer,
In feurigem Morgenbrand,
Und auf des Berges Spitze
Ein Tannbaum über'm Land.
Und auf dem höchsten Gipfel
Sieht ich und ich vom Baum.
O Welt, du schöne Welt du,
Man sieht dich nur im Glanz!

Das junge blonde Mädchen, das eben dies Gedicht vorlesen hatte, ließ das Buch sinken und schaute lächelnd auf den jungen, blonden Mann, der ihr gegenüber im Lehnstuhl saß. „Ach, geh“, sagte der Jüngling, „Eichendorff ist veraltet. Das ist nur Gedichtschwätzerei und paßt nicht mehr in unsere heutige Zeit. Das ist Positivismuspoesie!“ und er legte blasierend ein dünnes, seidenbestrumpftes Bein über das andere und strich sich mit der nervösen Hand über die Stelle um den Mund herum, wo der Schnurrbart sitzen sollte. Das blonde Mädchen blickte geradeaus, und ein kleines, verlorenes Lächeln umspielte ein Moment ihre Lippen. „Positivismuspoesie“, meinte sie dann, „das ist ein hübsches Wort!“ und sie wiederholte es noch einmal. Dem Jüngling war dies unangenehm, er legte Wert darauf, keine hübschen Worte zu prägen, denn solche Worte passen eben nicht in die heutige Zeit, besonders, wenn man schon zwanzig Jahre alt ist und das Leben doch eigentlich hinter sich hat —

„Hör mir zu; ich will dir etwas vorlesen, und du wirst den Unterschied zwischen einsicht und Weisheit merken“, sagte er ernst. Und er nahm ein gelbes Heft vom Tisch, dessen Deckel sinnig mit grünen Dreiecken und blutroten Kreisen verziert war und begann:

Abendsonne.

„Violetten Himmel kranken gründeränderte Wolkensetzen. Dämmerung trachtete heran, zerstückt Menschenlachen, verdunkelte Dentersternen, verbeicht Gehirngänge. Strahlen schwanken müde. Laternen entpufften zückend Häufer lehnten geduckt tränkend aneinander. Schwarze Schatten krochen zusammengeballt über Asphaltdecken; gelbes Auto lobert zweigig, urfinschreierend über nasses Pflaster. Chemseuer, hundearzig, pelzumzittert, hockt wütend stauerwärts, umstrahlt Griff, gibt löwende Mahrnrupe. Vorüber. Stille. Geschwollener Mond grüht silberglänzend. Schneefläche steigt. Rahenmaul saugt sie lechzend auf. Doch eine Schneefläche... ein Hund schweigt —“
„Was das nicht besonders stimmungsvoll?“ unterbricht der Besetzer, und seine Stimme strichert. „Ein Hund schweigt — man fühlt förmlich die Stille der Nacht —“
„Ich weiß nicht“, meint schüchtern das blonde Mädchen, „wenn

nur ein Hund schweigt, das heißt doch eigentlich, daß alle anderen bellen!“

Das gelb-grünrote Heft fliegt, von der nervösen Hand des Jünglings geschleudert, auf den Tisch. „Ich habe zu meinem Bedauern, daß dich dieses formvollendete Gestammel eines wahren, modernen Dichters nicht packte“, sagte der junge Mann mit scharfer Stimme. „Bleib du also bei deiner — deiner Positivismuspoesie!“

„Noch einen Moment hör mir zu“, lacht das unmoderne Mädchen, „damit du hörst, wie mein Positivismusdichter auch anders schreiben kann“, und sie stellt sich vor den betrübten Modernen:

Blonder Ritter, blonder Ritter,
Deine Wäde, wätschmiedunkel,
Statt durch Helms Eisenstatter,
Durch die Brille glänzen funkeln.
Hinter'm Ohre, statt vom Leder,
Jornig mit wervener Hintre
Ziebst du statt des Schwerts die Feder,
Und statt Blutes Hieset Tinte.
Federzupfeln, Ehr' befeiden,
Ungehueeres Gelächter!
Wilde Reden, wilde Reden,
Trampel nicht die Welt noch platter!

„Das soll aber nicht etwa auf dich gehen“, sagte das blonde Mädchen und macht dem Jüngling eine allmögliche Verbeugung, „ich wollte dir nur beweisen, daß allmögliche Dichter manchmal gar nicht so — unmodern sind!“ und sie geht hinaus, und hiermit endet diese — fast wehre Geschichte.

Niezsche und das Problem der Gegenwart.

(Vortrag in der Kantgesellschaft, Ortsgruppe Karlsruhe.)

Nachlässig pflegt ein Vortrag des bekannten Berliner Vorstehenden der Kantgesellschaft Prof. Dr. A. Liebert den Reigen der philosophischen Wintervorträge der hiesigen Ortsgruppe einzuleiten. So sprach dieser gewandte Redner am letzten Montag im Audabau der Hochschule über Nietzsche. In geistvoller, ja oft amüsanter Weise suchte Liebert Nietzsches Stellung im modernen Geistesleben zu bestimmen als äußersten Ausdruck einer vitalistischen Geistesrichtung, die im Gegensatz zum nationalen Denken nicht in der absoluten Gültigkeit des logischen Begriffs, sondern im Leben selbst den letzten Wert des Daseins erkennt. Alle Kulturwerte des Rechts und der Religion, der Wissenschaft, der Kunst und des Staates prüft sie auf ihre Brauchbarkeit für das Leben und verwirft sie, falls sie nicht das Leben fördern. Ferner suchte Liebert nach der geistigen Arbeitsmethode Nietzsches und fand sie in seiner entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung

der Dinge, dem historischen Perceptivismus, der alles in kausalem Bedingtheit sieht, aber auch damit zu einer Auflösung der ewigen Ideale in historische Erscheinungen relativier Gültigkeit führt. Liebert trat diesem alles zerschenden Relativismus, der das Geistesleben unserer Tage beherrscht, in scharfer Kritik entgegen.

So befriedigt auch der größte Teil besonders der jugendlichen Zuhörerschaft die von wichtigen Ausfällen gewirkten Ausführungen hinwam, so verlieh doch mancher tiefer Schauende den Vortrag mit dem Gebanten, daß die Darlegungen für alle die vielen politischen, pragmatischen und naturphilosophischen Denker, für Auguste Comte, für W. James, für D. Spengler ebenfalls zureifen, und somit keineswegs der witzigen Eigenart Nietzsches gerecht werden. Vielleicht hat auch jemand den Eindruck mitgenommen, daß eine weltumfassende Organisations für Psychologie und Wissenschaft unter der Leitung bestreuer Grafschadtmenschen zwar wissenschaftliche Ergebnisse und philosophische Anhalt unter das Volk bringen, aber nur in letztenen Fällen zu geistiger Vertiefung führen kann: denn die hohen Leistungen großer Geister sind in Stille und Einsamkeit geboren und werden auch nur in Stille und Einsamkeit wirklich fruchtbringend ertagt.
Dr. R. K. f.

Literatur, Kunst und Wissenschaft

Württembergisches Landestheater. In Stuttgart erlebte Karl Lautners Antikles Drama „Wahnschall“ mit tiefer Wirkung auf das Publikum seine Erstaufführung. Der in Königsberg geborene und in Stuttgart ansässige Dichter, bekannt durch die Dramen „Der Sturz des apollonischen Prometheus“ und „Die Predigt in Sitten“, steht sich in dem nach der Umsturzzeit entstandenen Bühnenwerk „Wahnschall“ mit dem lokalen Problem der Gegenwart auseinander, ohne es jedoch bis zur Lösung durchföhren zu können. Wahnschall ist Dichter, wohl Welt, denn Revolutionär, nicht etwa aus innerer Notwendigkeit oder aus isolistischer Gefinnung heraus, sondern aus dem Glauben an die Möglichkeit einer Erhebung der Menschheit durch herrliche Liebe. Die Aufführung war ein Meisterstück des Regisseurs Rig Bolls. Adolfs Hauptrolle spielte der Nebencharakter des Vertrauensmanns. — Wie in der vorigen, so werden auch in dieser Spielzeit jeden Sonntag um 11 Uhr stereische oder musikalische Organelektion abgehalten, die in Verbindung mit dem Spielplan stehen und das Publikum auf Neukonzertreisen vorbereiten. So Zusammenhang mit der Aufführung von Lautners „Wahnschall“ sprach Dr. Franz Zeh aus Hannover über „Der Kampf um die Gegenwart in der jungen deutschen Dichtung“. — Im Stuttgarter Theater ist man noch dem Master von Hannover endlich auch in Auslandserfahrungen übergegangen.
A. B.

Der Komponist Franz Schüller, bekannt durch seine Friedensmesse, sein Klavierquartett, Lieder und seine Kunst in Karlsruhe und Berlin mit artem Erfolg aufgeführte Kunst zu Berlin, Simion“ hat ein neues Werk vollendet: „Unser Leben Frau“, eine Folge von a capella-Gebeten. Der Symphonie wird es mit seinem Chor am 30. Oktober in Freiburg i. Br. Urufführung bringen. Man sieht in Stuttgart dem Erlebnis, das auch u. a. eine Aufführung des Klavierquartetts bringen wird, mit Interesse entgegen.

Seciferriin

gegen

Blutarmut, Bleichsucht

Nervosität, Schwächezustände

GALENUS CHEMISCHE INDUSTRIE FRANKFURT a. M. - FECHENHEIM, WERK MAINAUR

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Die miterwerbende Ehefrau.

Eine juristische Betrachtung.

Früher war die Ehefrau meist die Verabschiedung jedes außerhäuslichen Berufes für die Frau. Jetzt will aber die nicht durch Kinder häuslich gebundene Ehefrau oft ihren Teil zur Erleichterung der Wirtschaftslasten beitragen, sie eröffnet ein kleines Geschäft, übernimmt eine kleine Filiale eines größeren Geschäftes, bekleidet eine Bürostelle und ähnliches. Diese Neueinstellung bedarf aber der ernstlichsten Erwägung, ob alle maßgebenden Instanzen damit einverstanden sind. Wenn der Mann Beamter ist, kann die Behörde unter Umständen Einspruch erheben, wie es tatsächlich des öfteren geschehen ist, und es kann dem Manne selbst das Bedenken kommen, ob die Einnahmen aus dem Erwerb der Frau auch die erhöhten Aufwendungen, die im Haushalt durch Annehmen von Hilfskräften notwendig werden, wettmachen und dadurch rechtfertigen. Es entstehen auch oft Zweifel, ob und inwieweit dieser Zweigenerwerb zur Steuer veranlagt werden muß. Diese Frage ist allerdings schnell zu beantworten. Es muß jede Art von Gewerbe zur Steuer angemeldet werden, und daher auch der Betrieb der sich „emanzipierenden“ Ehefrau. Ob die Behörde des Mannes sich einverstanden erklärt, ist von Fall zu Fall zu erörtern, jedenfalls muß der Mann, ehe der Schritt getan wird, die Meinung seiner Brotpflichte wissen, um sich nicht Unannehmlichkeiten auszuleihen. Ist er nun aber, alle übrigen wohlwollenden Instanzen außer acht lassend, nicht einverstanden mit dem Selbständigwerden seiner Frau, so steht das Recht der Verweigerung auf seiner Seite, falls die Ehe, die Wirtschaft, die Kinder unter dem Nebenberuf der Frau leiden. Er kann eine gerichtliche Entscheidung beantragen, daß der Betrieb zu unterlassen sei. Obgleich nun das Gericht keine Entscheidung fällen kann, auf Grund deren die Frau den Erwerb wirklich aufgibt, so ist dieser Schritt doch notwendig zur Einleitung einer eventuellen Eheverhandlung. Deshalb muß eine verständige Ehefrau alle im Bereich der Möglichkeit liegenden Folgeerscheinungen wohl überdenken, ehe sie an neben-erwerbliche Unternehmungen herangeht.

Taylorismus in der Küche.

100 Schritte für eine Kanne Kaffee — 1592 unnütze Schritte der Hausfrau.

In Amerika, dem Lande des Fortschrittes, beginnt die Wissenschaft sich immer lebhafter mit dem Haushalt und der Küchenwirtschaft zu beschäftigen und sich so in dem Reich der Hausfrau breit zu machen. Die tägliche Arbeit in der Küche ist drüben ein Gegenstand eifriger Studien geworden, und erfahrene Wissenschaftler grübeln nach Lösungen, wie man der Hausfrau Arbeit, Zeit und Kraft ersparen kann. Wie überall in der amerikanischen Volkswirtschaft gipfeln auch hier die wissenschaftlichen Untersuchungen im Taylorismus, dem System arbeitssparender Methoden. Es gilt, im Haushalt alle notwendigen Geräte so nah an die wirtschaftende Frau heranzurücken, daß sie auf einem Rundfuß sitzend alles bequem erreichen kann. Natürlich hat sich auch bereits die amerikanische Technik des neuen Arbeitsablaufes, das ihrer hier herrscht, bemächtigt und bringt zahlreiche Küchengeräte auf den Markt, die der Hausfrau als zeit- und kraftsparende Helfer angepriesen werden. Die neueste Erfindung ist hier ein moderner Küchenschrank, der der Hausfrau ihre Aufgabe sehr erleichtern hilft. In dem genialen Apparat sind alle notwendigen Geräte und Zutaten dergestalt sinnvoll angeordnet, daß alle Vorarbeiten zum Kochen ohne ermüdendes Herumlaufen und Herumstellen erledigt werden können. Daß die Hausfrau in der Tat viele nutzlose Schritte am Tage macht, ist eine Tatsache, die durch das Studium führender Hauswirtschaftler — den bekannten Ingenieur Emerson an der Spitze — widerprüchlos festgestellt ist. Die Hausfrauen werden bestürzt sein, wenn sie hören, daß 100 Schritte erforderlich sind, wenn man in der Durchschnittsfläche eine Kanne Kaffee kochen will. Andererseits soll mit Hilfe des modernen Küchenschranke diese Zahl auf 15 herabgesetzt worden sein. Emerson fand durch erschöpfende Experimente, daß 996 Schritte zu machen sind, wenn man ein einfaches Durchschnittsessen fertigstellen will. Es wurde ferner festgestellt, daß für ein amerikanisches Heim insgesamt 2113 Schritte erforderlich sind, wenn täglich 3 Mahlzeiten hergestellt werden. Schließlich gipfeln die zahlenmäßigen Untersuchungen in der folgenden Behauptung, daß die Hausfrau in ihrer Küche täglich 1592 unnütze Schritte tut. Um zu diesen Ergebnissen zu gelangen, hat man in Amerika viel Geld ausgegeben und eine Mühe gesehen. Die Schritte wurden genau mit dem Schrittmesser gezählt und die Zeit mit der Stoppuhr kontrolliert. — Mit demart peinlicher Genauigkeit wird der Kampf gegen die Küchenplage geführt — wie das Schlagwort heißt das die neuen Hauswirtschaftswissenschaftler an die Spitze ihrer Forschungen aufzunehmen. Ein fehdelustiger Pastor hat Herrn Emerson empfohlen, seinen tayloristischen Betätigungsdrang zunächst einmal auf das geistliche Gebiet zu verlegen, d. h. eine Methode zur Ersparung der vielen

unnütigen Gedanken zu erfinden und so in erster Linie sich selbst von unnützem Grübeln über Probleme, die gar nicht da sind, zu befreien. Aber man muß den Amerikanern doch zugestehen, daß ihre Bestrebungen, so grotesk sie auf den ersten Blick auch anmuten, nicht ganz so wirkungslos sind. Schließen sie mit ihrer Taylorisierung der Küche auch reichlich weit über das Ziel hinaus, so wird damit doch mancher Hausfrau die eine oder andere Anregung gegeben, wie sie sich die Tätigkeit in der Küche ein wenig erleichtern kann. Sicher ist jedenfalls, daß sich — einerlei, ob in Amerika oder bei uns in Deutschland — in manchem Küchenbetrieb eine gewisse Umstandsersparnis eingensetzt hat, der gegenüber eine kleine Lektion über zeit- und kraftsparende Arbeitsmethoden garnicht so unangebracht erscheint.

Von der Mode.

Die neuen Stoffe.

In allen Modeberichten liest man jetzt von neuen Geweben, die sowohl für Mäntel wie für Kostüme, Kleider und Hüte verarbeitet werden. Eine Cloqué-Toilette, ein Matelassé-Mantel, ein Cloqué-Turban . . . das leitet in den Schilderungen immer wieder, und viele in Modeberichten nicht sehr orientierte Leser wissen oft nicht, was sie sich unter diesen neuen Stoffen vorzustellen haben.

Cloqué — der vielfach auch Cloqué heißt — ist kreppartig gewoben und bezieht seinen Namen von dem französischen Worte cloquette, das so viel wie Wasserblase bedeutet. Worin besteht nun das Geheimnis dieses Cloqué? Die Struktur der Seide ist bekanntlich den blauenartigen Geweben ähnlich, die man oft auf Wasserflächen sieht. Auch der Moiré hat Wasserzeichnungen, die das Geheimnis seines ersten Erzeugers, eines Seidenfabrikanten, gewahrt sind und die man nach dessen Tode nicht mehr genau so schön nachahmen verstand, wie sehr man sich auch darum mühte. Der Cloqué bringt nun nicht die Wasserzeichnungen, sondern die Bläschen, die das Wasser aufwirft. Er hat gleich dem Krepp den großen Vorteil, sich nicht zu verdrücken. Für Hüte verwendet man ihn gern ziemlich fest gespannt, weil er sonst runzeln und daher düster, oft fast trauermäßig wirkt. Man versucht auch jetzt diese Hüte durch Schmußnadeln, namentlich durch Brillantbrotschitten, zu heben.

Matelassé ist eigentlich nichts Neues. Er ist eine Art Ripps, sehr haltbar und in guter Qualität wenig empfindlich, mit Brotatzzeichnungen, Ton in Ton. Man sieht ihn in Schwarz, aber auch in Farben, in Seide, in Mischstoffen aus Seide und Wolle und nur in Wolle gewoben. Capes, Kostüme, Mäntel, auch Toiletten und Hüte werden in Matelassé entworfen. — Ueberdies gibt es eine Anzahl neuer Kauschstoffe, die fein und weich, oft hochwollig sind und die für Sportmäntel, Sportjacken, aber auch für Promenademäntel Verwendung finden.

Welche Modifarben sollen die Frauen wählen?

Der farbige in Erscheinung tretende expressionistische Farbensinn, von denen fast alle Schöpfungen der neuen Herbstmode, vor allem aber die Hüte zeugen, legt es den Frauen nahe, die Gelebe der Farberkontakte sorgfältig zu beachten. Andernfalls kann es mancher Schönen passieren, daß ihr das ihrer Figur sonst angepaßte schicke Kostüm oder der feine Hut trotzdem nicht zu „Gehört“ steht. Allgemein bekannt dürfte sein, daß sich die Brünette kräftiger Farben bedienen darf als die Blondine, und je höher man die Leiter der Blondinen hinaufsteigt, eine desto feinere Abstimmung verlangt dann auch die Harmonie zwischen Kleidung und Person, so daß rotfarbige besonders vorzüglich bei der Wahl der Farbtöne sein müssen, die sich vom Grau oder Schwarz stark entfernen.

Das sonst so wenig beliebte Gelb kleidet bis zu seiner Schattierung ins Orange Brünette vorzüglich, da es den dunklen Ton der Haut und des Haars vorteilhaft hebt. Blau dagegen ist nur im dunklen, kumpfen Tönen Brünetten zu empfehlen, da es in helleren und leuchtenden Schattierungen eine an sich blühende Gesichtsfarbe überreibt und ungesund wirken läßt. Deito besser stehen sie den Blondinen, deren meist zartrosige Gesichtsfarbe und mehr oder minder beller Haarfarbe durch sie am besten zur Wirkung gelangen, da Blau als Komplementärfarbe von gelben und orangefarbenen Tönen diese heben. Ebenso ist helles Grün für blonde Blondinen sehr geeignet, weil es die Gesichtsfarbe rosiger erscheinen läßt, während eine hart durchblutete Gesichtsfarbe durch die gleiche Schattierung infolge der Kontrastwirkung ein erhöhtes, ungesundes Ansehen erhält. Ohne Bedenken können die dunkleren und kumpfen Töne vom Grün, auch gewählt, von Blondinen wie Brünetten getragen werden, da sie ihnen vorteilhaft zu Gesicht stehen.

Ein Leuchtendes Rot dürfen nur Blondinen mit besonders blühender Gesichtsfarbe tragen. Hat es doch die Eigenhaft, alle rötlichen Töne von minderer Leuchtkraft zurückzudrängen, jedoch eine blaue Hautfarbe fleisch und blutleer erscheinen würde. Brünette können sich natürlich unbedenklicher dieser lebensbelebenden Farbe bedienen. Ebenso kommt warmes Violett für gelblichbraune Blondinen und Brünette in Frage, während es Personen mit blauer oder gelblicher Hautfarbe meiden müssen, da sie unter seiner Kontrastwirkung leicht einen Stich ins Bläuenhafte erhalten. Grau vermag nur helle reine Gesichtsfarbe zu heller Wirkung zu bringen, während das beliebte Schwarz jedem Gesicht auf steht, sofern es nicht nur zu bloßes erscheint. Doch in diesem Falle kann ja mit einem der zahlreichen Modetöne abgeholfen werden, mit dem Schwarz in verschiedenen Zusammenstellungen gemindert getrauen wird. S. S. D.

Der zeitgemäße Haushalt.

Stark abgenutzte, fadenförmige Handtücher gut auszunutzen. Statt aus ihnen die zwar sehr weichen und aufnahmefähigen, aber auch rasch völlig verbrauchten Wischlücher für Linoleum, und gestrichene Fußböden anzufertigen, sollte man je zwei Stück derselben rings an den Rändern entweder zusammensteppen oder mit getrenntem Häfelgarn und der Hand durchziehen, am lieblich das doppelte Tuch auch noch einige Male quer und senkrecht zu durchziehen. Ein Streifen festes Hemdentuch dazwischen gelegt, erhöht noch die Haltbarkeit dieser Handtücher, die namentlich im Winter, beim so oft notwendigen Abtrocknen rauher empfindlicher Hände in der Küche gute Dienste leisten. Die hier besonders zweckmäßige graue oder hellbraune Farbe der Tücher ist rasch durch minutenlanges Schwelgen in lauwarmem Wischflüssig zu entfernen, das, in Drogenien erhältlich, wie ein Blaubeutchen beim Wischblauen, angewendet und auch wie dieses zum weiteren Gebrauch aufbewahrt wird.

Warum das Putztuch auf Steinfliesen so rasch zerfällt. Sandstein und Granitfliesen sind zumeist außerordentlich rauh und uneben. Sie müssen deshalb ganz besonders gründlich bearbeitet werden. Nimmt man dazu jedoch eine harte Putzbürste, mit der man die Stellen unter Verwendung von reichlichem Wasser bearbeitet und gebraucht das Putztuch nur zum Aufwischen der Masse, dann hat es doppeltel Gebrauchsdauer. S.

Wichtige Radelhörschen. ¼ Pfund Radelhörschen läßt man in 1 Liter kochendem Salzwasser 5 Minuten anlocken und 2 Stunden in der Kochflüssigkeit ausquellen. Dann bereitet man folgende Sauce: 1 Eßlöffel Fett, 1 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel Zitronensaft, ¼ Liter Fleischbrühe und eine Prise Rader wird im heißen Wasserbad solange acquiriert, bis die Sauce dicklich wird. In kaltem Wasser bis zum

Wollstein
Schnittmuster

bel

Hermann Tietz.

Pfaff-Nähmaschinen

sind die besten und beliebtesten, mit Versenknoßeln in div. Farben lieferbar.

Georg Mappes, Karl-Friedrichstrasse 20
14171

Haare im Gesicht

Sie können sofort, sicher, leicht und mit absoluter Gewissheit alle lästigen Haare aus Ihrem Gesicht entfernen, ohne Furcht vor Schmerz, Schind, od. Narben, durch den gesetzl. geschützten „Wick-Haarenentferner“ DRGM. 581232. Preis M. 100.— bei H. Bieler, Karlsruhe, Kaiserstr. 223.

Damen- und Herren-Kleiderstoffe

in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

Carl Büchle

Erbprinzenstrasse 28, am Ludwigsplatz. 14170

Meine Handarbeits-Kunstwerkstätte

bietet stets das Neueste in weiblichen Handarbeiten.

Sehenswerte Ausstellungsräume.

Rudolf Wieser

Kaiserstraße 153.

Pelze in grosser Auswahl

Pelze zu vorteilhaften Preisen

Geschwister Gutmann

Damenhüte

Ecke Kaiser- und Waldstraße
(14 Schaufenster). 14213

Spezialhaus für Stoffe

Favorit-Modenalbum und Schnittmuster erhältlich

Leipheimer & Mende

14176

Deutsche Teppiche

in Velvet, Axminster, Tournay-Velours.

Mechanisch- u. handgeknüpft Smyrna.

Beste Qualitäten in persischen u. modernsten Mustern.

Rollenware für Zimmerbelag.

Bettvorlagen, Tischdecken, Diwanddecken,

Gardinen, Stores, Bettdecken.

Madras-Vorhänge

hell und dunkelgründig.

Möbel- und Dekorationsstoffe.

Treppen- u. Zimmer-Läufer

in Jute, Haargarn, Velour, Tournay-Velour und Cocos, einfache u. beste Qualitäten, hervorragende Musterauswahl

Dreyfuss & Siegel

Kaiserstrasse 197. 14219

KNABENKLEIDUNG

XXIX



K-K 297. Sporthemd und in Strickarbeit. Kleines Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Anbengröße 4, 5, 8, 10 und 12 hierzu erhältlich.

K-K 427. Hemdbluse, auch offen tragbar. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Anbengröße 6, 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



K-K 251

K-K 265

K-K 269. Blusenanzug in Watrosenform. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Anbengröße 7, 9 und 11 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-K 265. Joppenanzug mit Falten und Taschen. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Anbengröße 6, 8 und 10 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-K 251. Jadenanzug mit Anleibeinleibern. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Anbengröße 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



K-K 269



K-K 15



K-K 423



K-K 371



A 74. Stoffhut mit gesteppter Krempe. Ullstein-Schnittmuster-Kleinigkeit für Kopfweite 54 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-K 189. Gamalschenhütchen. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 2, 3, 4, 5, 6 und 7 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 482. Gesteppter Hut. Ullstein-Schnittmuster-Kleinigkeit in Größe 3, 5 und 7 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 24. Mütze mit Ohrenklappen. Ullstein-Schnittmuster-Kleinigkeit für Kopfweite 56 cm mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

A 287. Stoffgamalschen. Ullstein-Schnittmuster-Kleinigkeit in Größe 3, 5, 6, 7, 8, 10 und 12 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-K 15. Anzug mit hellem Kraagen aus Wolle. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 12 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-K 423. Mantel mit Schulterärmeln. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Anbengröße 2, 4, 6, 8, 10 und 12 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-K 371. Mantel mit Edmüllengürtel. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 3, 5, 7, 9, 11, 12 und 13 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

Unsere Knaben haben ihre Geschmacksvorrichtung auch im Laufe der Jahre geändert. Der Watrosenanzug ist nicht mehr die allgemein übliche Tracht, die in Wolle oder Wollstoff, je nach der Jahreszeit, getragen wird. Wohl sieht man die nette, kleidsame Kieler Bluse noch ab und zu, doch dann zu aufgedrehten Hosen getragen. Im großen ganzen aber herrscht die Joppe vor. Die Joppe aus Gombespun, aus karierten Stoffen, aus — Walters alten Sachen — mit und ohne Pässe, oft mit Sollfalten und Taschen, versehen. Was ist sie mit Nevers gearbeitet, so daß ein Vorhemdchen mit kunstvoll getnotetem Schlips zum Vorschein kommt, bei dem der angehende kleine Mann schon seinen Schick erproben kann. Dann wieder schließt sie mit Bubenträger eng am Hals. Neuerdings taucht neben den Joppen die Joppe auf, früher „Jadett“ genannt, die den Vorzug hat, sich leicht aus den Sachen Erwachsener herstellen zu lassen. Sie wird ein- und zweireihig gearbeitet und mit offenen Kniehöfen und Peitkleibern in Reithosenform getragen. Ergänzt wird die Wintergarderobe der Knaben durch einen einreihigen Ullster aus derbem, wärmend wetterfestem Stoff oder einem Gürtelmantel. Beide haben Taschen und sind offen und geschlossen zu tragen. Eine Mütze oder ein gestepptes Hütchen vervollständigen den Anzug. Für die ganz Kleinen kommt noch die Gamalschen oder das Gamalschenhütchen hinzu, das die Kleinsten am liebsten tragen, wärmend ergänzt.

Anna P. Wedekind.

Sämtliche Ullstein-Schnittmuster sind erhältlich bei **Geschwister KNOPF.**

Abkühlen weiter gequirlt, wird eine Prise Paprika, 1 Teelöffel geriebener Kruterkäse sowie Salz nach Geschmack dazu gegeben und die mit kaltem Wasser überbrauten Rindohrchen damit untermischt.

Das dunkle Tor.

Episode aus dem Leben der Frau über vierzig. Von Paula Gura-Ewald, München.

Sie sah vor dem Spiegel in der kleinen, vom übrigen Leben abgetrennten Koje des Friseurgeschäftes, um sich den Kopf waschen zu lassen.

Singer Nähmaschinen
Erläuterte Zahlungsbedingungen
Ersatzteile — Nadeln — Oel — Garn
— Reparaturen. —
SINGER Co. Karlsruhe
Nähmaschinen Act.-Ges. 14174 Kaiserstraße 124.

Puppen-Reparaturen Anfertigung von Puppenperücken.
Puppenersatzteile, Köpfe in jeder Art. 14168
Frida Schmidt, Karlsruhe, Herrenstr. 19, bei der Uhr.

Schuhwaren jeder Art
Spezialität: **Goodyear-Well**, empfiehlt noch sehr preiswert
Schuh-Etagengeschäft von Ernst Weber, Tel. 5671
Ecke **Kriegs- und Bunsenstr.**
nächst Kühler Krug. Straßenbahnhallestelle: Hüb. ohstr.
Keine Ladenspesen, daher billig.

PELZE Pelzmäntel u. -Jackets
werden zum Umändern, Reparieren
FELLE zum Geben, Färben und Relangen übernommen bei
tadelloser, billiger Ausführung u. prompter Lieferung.
Georg Kumpf Douglasstraße 8, parterre
Boko Akademiestr. (kein Laden).

B Herrenstoffe Damenstoffe Mantelstoffe Samte
Wilh. Braunagel
Telefon 2827 Herrenstr. 7.

Die Herbst- und Wintermode begünstigt:
Spizenvolants :: Spitzenstoffe
mit Metallstickerei
Perl- und Paillettevolants und Stickereien
Perl- und Paillettekleider
Jettgehänge — Jettborden — Jettgürtel
Jettsteine und Knöpfe
Pelz- und Krimmerbesätze
Sämtliche Zutaten zur Damenschneiderei
in größter Auswahl.
Gebr. Ettlinger
Kaiserstraße 199. 114248

lassen. Der Friseur löste ihr reiches Haar, das ihr bis zu den Knien fiel und wundervolle, natürliche Wellen hatte. Sie konnte es nicht hindern, daß sie sich wohlfühlte im Spiegel betrachtete; das pikante Gesichtchen mit den klugen Augen und dem fein gebogenen Näschen machte sich gar zu hübsch in der Umrahmung der gelbten, braunen Wellen.

„Gnädige Frau haben wirklich noch wundervolles Haar,“ sagte der Friseur, indem er mit dem Kamm seine Arbeit begann. Das war doch eigentlich eine Schmeichelei! Warum empfand sie denn aber mehr Aerger als Freude darüber. Sonderbar. Den ganzen Weg nach Hause konnte sie über die Neuerung des jungen Gehilfen nicht wegstommen. Sie klang ihr wie etwas unendlich Feinliches in den Ohren, wie etwas, das man gern nicht gehört haben möchte und das einem nun die ganze Lanne verdirbt. Man weiß eigentlich nicht, warum, aber da auf dem Unterbewußtsein hobt und trägt etwas Vergerliches darauf los, wie ein geschäftiger Maulwurf. Sie ging in ihr Zimmer und legte Hut und Joppe ab. Was war nur an der Neuerung?

Endlich hatte sie's. Das Wörtchen „noch“ machte dieselbe so lächerlich. Bei ihrem Alter „noch“ so schönes Haar sollte doch eigentlich heißen, daß...

Zum ersten Male kam es ihr zum Bewußtsein, daß ihr Kraan am Verblühen war, daß es hieß: Jüngere vorlassen, aus den Reihen der Begehrten ausscheiden. Einzelne Episoden fielen ihr ein. Da neulich in der Tramhahn, als die junge Frau aufsprang, um ihr Plak zu machen... sie war auch damals schon rot geworden und hatte ein gewisses Befremden innerlich gespürt. Es tat weh. Man war es noch nicht gewöhnt.

Echt fraulich nahm sie den kleinen Handspiegel vom Tisch. Eingehend studierte sie ihr Gesicht. Zug für Zug. Wahrhaftig: Da und da und da Fältchen — vorwichtige... tede... Sie legte den Aufrichtigen lächelnd beiseite. Es tat gar nichts mehr weh.

Ja denn, in Gottesnamen, der Berg war erstiegen, die Rollen im Verblühen. Es zeigte sich auch hier und da etliche graue Haare. Aber was ist's denn? Hauptsache war doch, daß man sich jung fühlte und was man zu leisten vermochte und dann... Dem Gewesenen nicht nachsehen, dem Gebliebener die schönsten Seiten abgewinnen. Seinen Platz nach besten Kräfte ausfüllen, den unabänderlichen Kreislauf der Natur nicht kopfhängerisch ablenken wollen — das hieß, hinter dem dunkeln Tor einen Garten mit buntblühenden Ästern grünen. Dann mochte der Friseur das nächste Mal ruhig wieder sein „noch“ einfließen lassen.

Mehle & Schlegel
Kaiserstrasse 124b 14173
Täglich Eingang von Herbst-Neuheiten:
Seidenstoffe, Samt, Persianer, Seal, Astrachan, Kleiderstoffe, Buckskin, Weißwaren.
Reiche geschmackvolle Auswahl — Mäßige Preise

Leibchen, Büstenhalter
erstklassig in Material und Verarbeitung, vorzüglich sitzende langjährig erprobte Formen, preiswert.
„Reca“ idealster, elegant sitzender Korsett-Korsett-Spezialform für Umstandszwecke. Aber bewahren Sie sich vor schlechtlitzenden Nachahmungen. Änderungen auch anderer Korsetts sorgfältig und preiswert. 14178
Damenbinden, Gürtel und sonstige Damenartikel.
Reformhaus Neubert Karlsruhe Kaiserstr. 118

Rund 3 1/2 Millionen
Gritzner-Nähmaschinen
wurden bisher nach allen Weltteilen abgesetzt. Die Gritzner-Nähmaschine ist das Meisterwerk deutscher Technik in denkbar höchster Leistungsfähigkeit und prachtvoller Ausstattung.
Fabrik-Lager: **H. Brodführer** Karlsruhe, Fahrradhaus
Kaiserstraße 5 KARLSRUHE Fernruf 2918
Fahrräder. — Einbaumotore. 18709

Gesichts-, Haut- u. elektr. Kopf-Massage!
Gesichtshaare, Warzen, Pickel, Mitesser, Finnen, großporige Haut entfernt sich radikal durch Elektro-Lisa-Behandlung.
Empfehle meine sicher wirkende **Sommersprossen-Creme**
Institut für Hautpflege 112 Kaiserstr. 112.

Nuß Baden.

Badischer Gemeindeverband.

Ueber die Sitzung des Verbandes...

1. Vollzugsverordnung zur badischen Gemeindeordnung...

2. Verfahren vor den Gemeindegewerkschaften...

3. Sanftrennung aus den Gemeindegewerkschaften...

4. Tarif für den badischen Armenverband...

5. Schulbeiträge. Die Regierung ist zu ersuchen...

6. Durchführung des Fortbildungsschulgesetzes...

7. Änderung der Pachtordnung...

8. Einuader-Sandwirtschaftsstammesbeiträge...

9. Badischer Wassertrahen- und Energievertragsverband...

10. Änderung des Landesgesetzes...

11. Dienstreise der unformierten Gemeindebeamten...

Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen.

In einer in Offenburg abgehaltenen gemeinsamen Sitzung...

In einer darauffolgenden Sitzung der badischen Ärzte wurde...

(Gernsbach, 18. Okt. (Unfall.) Bei Schönmünzach...

Der Kaiserstuhl, 18. Okt. Der „Kaiserstübler“...

Aus dem Eggenental (Mühlheimer Bezirk), 17. Okt. Die...

Freiwiliger, 17. Okt. Unfall. Der Dentist Sauter...

Kraftwagen aus Billingen beim Ueberholen angefahren...

Ueberlingen, 18. Okt. Zu dem blutigen Vorfall am Samstag...

Ueberlingen, 18. Okt. Zu dem blutigen Vorfall am Samstag...

Nuß Der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 19. Oktober 1922.

Durchführung der Tarifserhöhung am 1. November

Am 1. November werden, wie mehrfach berichtet, die Personen...

Auch die nach dem 1. November gedruckten Fahrkarten werden...

Die hierer üblichen Hundertarten werden abgeschafft...

Ferner werden mit Wirkung vom 1. Nov. besondere Schnellzugskarten...

Die Mindestpreise für Fernzüge betragen vom 1. November...

Mit Fahrkarten, die mit einem Tage des Monats Oktober...

Die Ankunft des Karlsruher Leibgrenadiers Wilhelm Krosch...

als Kriegsfreiwilliger der 11. Kompagnie des Badischen Leibgrenadierregiments...

! (Sonntagsrückfahrten. Infolge einer Aenderung der Entfernungen...

Der Bezug von Marktbrot. Bei der Uebertragung des Preises...

Verhaftet wurden: 6 Ausländer zur Entrichtung der Rufens...

Tagesspiegel. 8. und 9. Okt. 1922. 7. Okt. — 8. Okt. — 9. Okt. —

Gerichtszeitung.

Mannheim, 18. Okt. Das Schwurgericht verurteilte das 20jährige Dienstmädchen Marie Seig...

Freiburg, 17. Okt. Brandstiftung. Mit der Aburteilung einer Brandstiftung...

Karlsruher Schwurgericht.

Karlsruhe, 19. Okt. Nach dreitägiger Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht...

Ausua aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Chemnitz, 17. Okt. Alois Fettel, Eisenhändler hier, mit Friede...

Kaffee Odeon. Heute Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: Großes Sonder-Konzert der Künstlerkapelle Hunyoczek.

Café des Westens. Donnerstag abend 8 Uhr Großes Sonderkonzert mit dem beliebten Operntenor Franz Schwerdt.

Bad. Landestheater. Donnerstag den 9. Okt. 7 bis 9 Uhr. Mk. 10 — Abonn. C 5. Th.-Gen. B. V. B. Nr. 1-200. David und Goliath.

Palast-Lichtspiele. Herrenstr. 11 Karlsruhe Tel. 2502. Heute und morgen Freitag! Der große Abenteuer-Film Der Graf von Monte Christo.

Mit Gold Silber, Platin. Gegenstände... Gebisse, Brennstifte... Kasperlingstraße, 5, II.

Mehr Eier!!! Welt kein Angesehter mehr im Geschäft...

REVISIONEN. Oberrheinische Treuhand-A.-G. Karlsruhe Karlstraße 13 Tel. 2617.

Geschäftsöffnung i. Empfehlung. Sofienstraße 115. Telefon 3798. Automobil- u. mechanische Reparaturwerkstätte.

Freiwillige Versicherung. Freitag, den 20. Okt. 1922, nachmittags 2 Uhr.

Wiener Werkstätte für Kunst und Mode. Magda Finneisen, Akademiestr. 51.

Kaufmann mit Organisationstalent und unerschrocken. Mk. 100000. — Einlage.

Metall-Fabrik. 500 000 Mark. auf kurze Zeit bez. habe...

Heirat. Geschäftsmann, 36 Jahre alt, katholisch...

Heiraten. vermittelt Irene reell. die Frau Rosa Rosa...

Widweib. Ich habe eine liebe Frau, u. zwar nur durch Vermittlung...

Heirat. Ich habe eine liebe Frau, u. zwar nur durch Vermittlung...

Heirat. Ich habe eine liebe Frau, u. zwar nur durch Vermittlung...

Heirat. Ich habe eine liebe Frau, u. zwar nur durch Vermittlung...

Das Auge des Meeres.

Roman von Oeuvr. Richter Frick.
Vereinigtes Uebersetzung von A. dea Sternberg.
(11. Fortsetzung.)

„Nun, so, mein lieber Herr Björgerud“, antwortete Nozler. „Man ist kein Jüngling mehr. Sehen Sie sich meinen Freund Courbier an. Er hat um einer jungen Dame willen im Augenblick den Gebrauch fast aller Organe verloren. Wer ist denn diese wundervolle Sphäre, die Sie da herbeibringen?“
Der Direktors schöner Bart sträubte sich ordentlich vor Lust, sich mitzutheilen.
„Sie meinen wohl Mich Westinghouse“, sagte er rasch. „Die berühmte Mich Westinghouse.“
„Was sagen Sie? Das ist ja eine bekannte Persönlichkeit. War sie es nicht, die als einzige Ueberlebende bei dem Untergang des Riesenschiffes „The Eagle“ entkam?“
„Gewiß, Herr Baron. Eine eigentümliche Dame. Sie besitzt mehr Millionen als die meisten Multimillionäre jenseits des Ozeans. Aber sie ist absolut nicht stolz darauf. Sie bin ich einer gleichmäßigeren und freundlicheren Frau begegnet. Sie soll sich nach dem traurigen Erlebnis aufs Wohlsein im großen Stil geworfen haben.“
Courbier hatte interessiert dem Gespräch der beiden zugehört und leuchtete tief auf.
Dann schlangte er sich langsam nach dem Palmensaal hin, in dem er die letzte Amerikanerin hatte verschwinden sehen. In einer Ecke fand er sie dann auch. Sie sprach gerade mit dem großen blonden Norweger. Nozler vorhin so interessiert hatte.
Courbier bewunderte der jungen Dame schönes Profil, ihr energisches Sinn, ihren weissen, feinen, runden Hals, und wieder schloß ihm das Blut ins Gesicht. Er biß vor Neugier die Zähne zusammen, denn noch nie hatte den kühlen Felden der Pariser Nachtstraßen ein Gefühl derart beherzt. Con Westinghouse gleich aber auch einer Offenbarung. Ihre schlanke Gestalt war in ein schlichtes, weisses, spitzbekleidetes Kleid gehüllt. Während sie sprach, hatte ein feines Rot ihre sonst bleichen Wangen gefärbt, sie erinnerte nun an die herrlichen Frauen aus der Galerie der englischen Renaissance.

Courbier sah, daß der blonde Mann und das schöne Mädchen Hand in Hand standen und interessiert miteinander redeten. Eifersucht war ein Begriff, der, wie der Franzose bisher gemeint hatte, nur der romantischen Literatur angehörte. Nun aber packte sie ihn so gewaltig, wie ihm das Blut vom Kopf zum Herzen strömte.
Und er schwur in diesem Augenblick einen Eid, den er in seinem späteren Leben wiederholt brechen sollte.
Baron de Nozler war ihm gefolgt und schlug ihm auf die Schulter.
„Es ist fabelhaft, daß Mich Westinghouse einen solchen Eindruck auf Dich macht“, sagte er. „Du scheinst jedoch zu spät gekommen zu sein. Es wird Dir wohl kaum gelingen, den Mann dort auszuweichen.“
Courbier schweig.
„Dochwohl man vielleicht gern einige Jahre seines Lebens hergeben würde für einen Kuß von diesen Rosenlippen“, fuhr Nozler unbarmherzig fort.
„Sie soll die meine werden“, flüsterte der Franzose heiser. „Und müßte ich mein Leben daran setzen, sie soll die meine werden!“
X.
Ein Mann aus der Schule Samlers.
„Du bist ja wie vom Blitz getroffen“, sagte Baron de Nozler gleichgültig und sank in einen der tiefen Leeresessel.
„Ja“, antwortete Courbier langsam, „Du hast recht. Der Blitz hat eingeschlagen, und er hat mein Herz getroffen.“
„So bist Du ein verlorenen Mann“, fuhr der Baron in demselben Ton fort. „Die Liebe ist ebenso gefährlich wie die Elektrizität. Du hättest Dir einen Vahlebeiter anschaffen sollen, einen dünnen, kleinen Draht Zinnsäure, der die heißen Liebesströme an der Zentrifugation der Gefühle vorbeiführt. Es ist wirklich merkwürdig. Du erhebst den Anspruch, ein gebildeter, aufgeklärter Mann zu sein und hast doch nicht gelernt, die Frauen zu verachten. Wie alt bist Du, Jean Baptiste?“
Der Franzose antwortete nicht. Er hörte gar nicht, was der andere sagte.

„Sie ist fort“, murmelte er fast dessen und starrte nach dem Ausgang, wo die schlafende Frauengestalt eben verschunden war.
Der Baron runzelte die Augen. Es war ganz seltsam, wie sehr diese unbedeutende Bewegung das sonst so weite, ausdruckslose Gesicht des kleinen Mannes veränderte. In den vagen Linien seiner Stirn erwachte eine entsetzliche Energie. Wer ihm in dieser flüchtigen Sekunde in die Augen gesehen, hätte ihn für einen gefährlichen Mann erklärt.
Im nächsten Moment aber lächelte er, und sein verlebtes, pergamentenes Pflöckchen sank gleichsam zusammen in einer schlaffen, halbblöden Gleichgültigkeit.
„Du bist unverbesserlich“, murmelte er. „Du solltest Dich mehr für den Mann interessieren, in dessen Gesellschaft Con Westinghouse sich befand. Weißt Du, wer das war?“
„Nein“, antwortete Courbier festig. „Doch kommt er mir in den Weg, so werde ich ihn zerhacken.“
„Ein unerhörter Brachhans bist und bleibst Du, Jean Baptiste“, lachte der Baron. „Der Mann, von dem wir sprechen, würde Dir den Hals umdrehen, ehe Du eine Hand gerührt hast. Du kennst ihn offenbar nicht. Aber ich kenne ihn. Es ist viele Jahre her, seitdem ich ihn zum letzten Mal sah. Es war eines Abends draußen in Eppendorf, bei dem großen Internationalisten, dem Tierbändler Joheis Sumler. Ich war dort zusammen mit Jacques Delma und Pietro Cerani und einigen anderen des Bundes. Da haben wir am Fenster pföcklich ein Gesicht. Delma feuerte, traf jedoch nicht. Der Mann hatte sich durch einen roten Bart und eine rote Nase unkenntlich gemacht. Nie werde ich die schwarzen, staubblauen Augen in seinem roten Gesicht vergessen. Ich glaubte damals, es wäre der enalische Detektiv Ralph Curas. Etliche Jahre später erst erfuhr ich, daß ich mich geirrt hatte. Es war der Mann der dort mit Con Westinghouse heute stand, derselbe Mann, der unterem Bunde den Garaus machte und den Anstoß dazu gab, daß Jacques Delma mit seinem Golde der Boken unter den Füßen brannte. Ich hätte nicht über Lust, ihm ein Messer in den Rücken zu befördern, wenn wir unsere Angelegenheit hier in Norwegen erledigt haben.“
Fortsetzung folgt

Todes-Anzeige.

Heute abend entschlief infolge Schlaganfalls mein innigstgeliebter Mann, unser Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Bernhard Würzburger

im 70. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Cäcilie Würzburger, geb. Strauss.

KARLSRUHE, den 18. Oktober 1922.

Trauerbesuche und Blumenspenden sind im Sinne des Entschlafenen dankend abgelehnt.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 1/4 Uhr vom neuen Israel. Friedhof aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute abend entschlief plötzlich infolge Schlaganfalls unser geliebter Chef

Herr Kaufmann Bernhard Würzburger.

Wir verlieren in dem Entschlafenen nicht nur einen gütigen und liebevollen Chef, sondern auch einen treuen Freund und Berater, dessen unermüdeten Arbeitseifer und lauterer Gesinnung uns stets zum Vorbild sein werden.
Sein Andenken wird uns unvergesslich bleiben.

Karlsruhe, den 18. Oktober 1922.

Das Personal der Firma Bernhard Würzburger.

Statt Karten.

Für die dem teuren Entschlafenen erwiesenen letzten Ehren und die bekundete Anteilnahme danken herzlich

Pauline Schmidt u. w. geb. Schleichler und Familie.

Werderplatz 29, II. B43372

Fany Dominitz Jakob Press

Verlobte
Karlsruhe, 17. Oktober 1922.

Kaufgeschäfte Haus

in guter Lage, von Privatband zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 443312 an die „Bad. Presse“ erbeten.

Gebrachte Badeeinrichtung

mit Wanne, für Holz- und Kohlenfeuerung zu kaufen gesucht
Angeb. unt. Nr. 14271 an die „Bad. Presse“ erbeten.

Perler-Teppiche

und Verbindungsstücke von Privat zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter Nr. D. 2923 an die Anzeigen-Expediton Helrich Hess, Köln a. Rh., Breitenstr. 5.

Wohn- od. Geschäftshaus

in best. Lage, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 443300 an die „Bad. Presse“ erbeten.

Wäsche- od. Schneider-Knopfmaschine

zu kaufen ges. 11165 Dampfmaschinenfabrik Gropus, Kaiserallee 37.

Zu verkaufen: 1 Viehtransportwagen 1 Lieferwagen

für jedes Geschäft geeignet. Beide Wagen sind neu und auf geodert.
J. Fleischer & Co., Karlsruhe-Mühlburg, Dardstraße 37 a. Telefon 4704 und 5061.

30 Kaffienhalbfüßfässer

zu Mk. 18.— pro Liter
hat abzugeben 14270
Saly Haas, Karlsruhe
Karl-Friedrichstraße 26. Telefon 5465.

Flaschen- Etikettmaschine

hat zu verkaufen 14268
J. Fleischer & Co., Karlsruhe-Mühlburg
Dardstraße 37 a. Telefon 4704 u. 5061.

Schmetterlinge, Auletten und Käfer

Sammlung in 7 Tafeln, für Museum od. Schulen geeignet. zu verkaufen. Aufträge unter Nr. 443888 an die „Bad. Presse“.

7-Räder

fung & Ditzler
6 Karl-Friedrichstr. 6, II. Etz. Ziel. Telefon 5614.
Werkt.: Sternbergstr. 2

Herde, Defen

hat zu verkaufen 14268
J. Fleischer & Co., Karlsruhe-Mühlburg, Dardstraße 37 a. Telefon 4704 u. 5061.

Platzverreiter

für erste Vorräte, zu verkaufen. Angebote unter Nr. 443888 an die „Bad. Presse“.

Offene Stellen

Platzverreiter für erste Vorräte, zu verkaufen. Angebote unter Nr. 443888 an die „Bad. Presse“.

Mädchen

mit nur guten Empfehlungen für Kinderbetreuung gesucht. Angebote unter Nr. 443888 an die „Bad. Presse“.

Kinderfräulein

das bereits bei Kindern tätig war und Liebe dazu hat. Näheres Dardstraße 22.

2-3 Zimmer leer od. möbl.

in guter Lage, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 14268 an die „Bad. Presse“.

Stellengedächte

19 J. Elektromonteur alter Stelle hier od. auswärts. Prima Zeugnisse vorhanden. Angeb. unt. 443322 an die „Bad. Presse“.

Mädchen

mit nur guten Empfehlungen für Kinderbetreuung gesucht. Angebote unter Nr. 443888 an die „Bad. Presse“.

Ausland!

Wer würde junge Frau tüchtig im Haushalt und Schneiderin, mit ins Ausland nehmen? Bessere u. Erhöhte unter Nr. 443882 an die „Bad. Presse“ erbeten.

Größ. Büro

4 Zimmer) fomsel eine rüchtl. zentrale rubric Gebilude (Bakteri) ver l. Sonnar gonod geteilt zu vermieten. Angeb. unter Nr. M. 629 an Al.-Pausenfeld & Rosner, Karlsruhe i. V. Angebots bis 25. 10. 1922.

Zu vermieten

Innengetüchliche Schlaftisch (beid. Gart. abteilt) Nähe Unter u. Ruh gegen Dienst zu verpachten. Nur Christliche. Gartenbau u. Kleintierzucht. Wo sagt unter Nr. 443852 die „Bad. Presse“.

Su vermieten

in der ehemaligen Telegraphenfabrik
1. in Wirtschaftsbetriebe die frühere Kassenkassette
2. der frühere Krankensaal.
Angebote bis 25. 10. 1922. Näheres Auskunft im Geschäftszimmer, Schillerstr. 66, Zimmer 3. 8 nansont Karlsruhe-Stadt.

Mietgeschäfte

auslandentlicher, rubricer Mieter. Sucht beschlagene Mietz.

1-2 möblierte Zimmer

Nähe Dardstraße Tor von Preis von 120.— an. Angebote unter Nr. 443882 an die „Bad. Presse“.

2-3 Zimmer

(möbl. oder unmöbl.) in best. Lage, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 443888 an die „Bad. Presse“.

2-3 leere Zimmer

geräumig, mit elektr. Licht, von älteren rubricer. Gut belüftet gegen gute Entlüftung in rubricer. Ausgeb. unter Nr. 443888 an die „Bad. Presse“.

Alleinstehender Herr sucht

2-3 Zimmer leer od. möbl. in guter Lage, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 14268 an die „Bad. Presse“.